

80 (589 S.) Mainz 1933, Matthias Grünewald-Verlag. Geb. M 12.—

In diesem Buch ist der Versuch gemacht, die letzten Wahrheiten des Glaubens von Gott und Schöpfung, von Sündenfall und Erlösung im Bereiche von Kultur und Geschichte aufzuweisen. Diese große synthetische Darstellung verschmäht nicht den Weg natürlicher Erkenntnis und psychologischer Bereitung und Deutung, schöpft aber ihre letzten Einsichten aus theologischem Wissen. Darum ist das Buch wertvoller als so viele gleißende Kulturessays, die nur die Oberfläche des Geschehens streifen, ernstlich Suchende aber unerfüllt lassen. Trotz der systematischen Grundanlage des Werkes ist es keine fachphilosophische oder fachtheologische Untersuchung, sondern eine aus dem flutenden Leben, vor allem aus persönlichstem Ringen geschriebene Auseinandersetzung zwischen Glauben und Kultur. Es erörtert das Vielerlei der Richtungen und Meinungen und geht gerade darin den Aufbauweg zu Gott und zur klaren katholischen Weltanschauung. Dabei muß bemerkt werden, daß es sich um eine „gemeinverständliche“ Darstellung handelt, die durch den Reichtum lebendiger Beispiele und Zitate, vor allem durch die Einfachheit der Sprache jedem ermöglicht, dem Weg zu folgen. In dieser Weise gleicht der Text durchaus den eingefügten Führich-Bildern, die im übrigen den frommen Sinn schon mehr voraussetzen. Das Buch, von einem Laien geschrieben, kommt rechtzeitig zu einer Stunde, die nach dem Willen der Kirche mehr als je den Laien gehören soll. Es zeigt ihnen das Christentum in der Welt, dem sie heute leben wollen und müssen.

W. Peuler S. J.

Geschichte

Türkenjahr 1683. Das Reich im Kampf um den Ostraum. Von Dr. Reinhold Lorenz. 80 (XII u. 272 S., 16 Tafeln.) Wien 1933, Braumüller. M 4.40

Ein farbiges Bild deutscher Heldenzeit im Osten, das nicht nur schicksalhafte Persönlichkeiten und Ereignisse lebendig macht, sondern helle Blicke in geschichtliches Werden überhaupt tun läßt. Der Verfasser sieht in dem Kampf um Wien den Entscheidungskampf zwischen dem Deutschen und Osmanischen Reich

als den letzten Verkörperungen uralter entgegengesetzter Weltherrschaftsideen und damit ein Sinnbild überhaupt für die Größe und Rangordnung der Aufgaben, die durch Österreich für die gesamte Nation gesetzt sind. Das Werk ist zweifellos ein beachtlicher Beitrag zur Problemgeschichte und aktuellen Bedeutung des europäischen Südostraums aus der Sicht der Reichsidee und des Christentums und wird seinen Wert auch über das Erinnerungsjahr 1933 hinaus behaupten: denn indem es die Probleme des Ostens als Aufgabe der Deutschen und ihrer Ostmark bewußt macht, vertieft es das im Weltkrieg erstarkte Erlebnis der nationalen Schicksalsgemeinschaft für eine aufgabenreiche Zukunft.

H. Klein S. J.

Deutschland und Polen. Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen. Hrsg. von Albert Brackmann. 80 (279 S., 17 Abb. auf Tafeln, 8 Karten.) München 1933, R. Oldenbourg. Geb. M 6.—

In diesem Sammelwerk nehmen neunzehn namhafte deutsche Historiker Stellung zu den Fragen der geschichtlichen Beziehung Deutschlands zu Polen. Der Ausgangspunkt ist nirgends von politischen Gegenwartsfragen bestimmt, so daß die Betrachtung jenseits aller Spannung ohne Voreingenommenheit und Vergewaltigung historischer Tatsachen klar und objektiv bleibt. Die Verfasser bemühen sich aufrichtig um Verständnis auf dem Boden geschichtlicher Forschung, ausgehend von der Tatsache allein der engen geschichtlich gewordenen Raum- und Kulturgemeinschaft der beiden Nachbarn. Zugleich wollen die einzelnen Skizzen jeweils einen Beitrag zu einer besseren Erkenntnis dessen liefern, was beiden Völkern in Zukunft not tut.

Leider hat das hochstehende Werk in Polen nicht überall die Aufnahme gefunden, die man hätte erwarten dürfen. Man hat dort wohl auch die Absicht der Verfasser verkannt und das Werk als einseitig für deutsche Leser bestimmt angesehen. Es scheint in der Tat schwer zu sein, sich hüben und drüben über die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen zu verständigen, besonders etwa über die Frage der „wurzelstämmigen“ deutschen Erde zwischen Elbe und Oder, die im vorliegenden Werk ein-

drucksvoll klargelegt wird, oder die Fragen der deutschen Eroberungen jenseits der Elbe, der Bedeutung Boleslaws des Tapferen, der Abhängigkeit der polnischen Kultur von der deutschen, des Anteils Polens an den Türkenkriegen, der Stellungnahme Bismarcks und Besslers zu den Polen, der Minderheitsschulen usw. Trotzdem darf man hoffen, daß die unter der zuverlässigen Führung Brackmanns arbeitende deutsche Forschung vor allem, wenn auf Grund einer umfassenden Aktenpublikation eine vollkommene Darstellung möglich wird, zu einem regen wissenschaftlichen Austausch über die deutsch-polnische Grenze führt.

H. Klein S. J.

Erlebnisse und Ergebnisse. Von Graf Albert Apponyi. 8^o (286 S.) Berlin 1933, Keil. Geb. M 6.50

Nicht was die ungarische Nation als politisches Zeugnis und Bekenntnis eines ihrer edelsten Führer erwartete, steht in den der großen Öffentlichkeit übergebenen Erinnerungen des Grafen Apponyi. Hier spricht er vielmehr von seinen Bildungsjahren, seinen weiten Reisen und seiner lebenslangen Liebe zur Musik, seinem Zusammentreffen mit internationalen Berühmtheiten beider Halbkugeln der Erde, seinen Bemühungen um Befriedung der Welt. Nie verliert er sich im Anekdotischen, sondern rasch und ohne lehrhafte Schwerfälligkeit dringt er von der weltmännisch beherrschten Oberfläche zum Grundsätzlichen vor und weist von da, mehr mit Hoffnung beschwingt als durch Bedenken gehemmt, den Weg in eine bessere Zukunft. Wohltuend vereinigen sich in diesem Ausnahmemenschen Wesenszüge, die oft weit auseinanderliegen: Blut von ältestem Adel und Verständnis für demokratische Gemeinschaft, philosophische Ruhe des Gedankens und hinreißende Glut rednerischen Ausdrucks in mehreren Sprachen, begeisterte, fast zu eigenwillige Treue zu seinem Volke und ehrliche Sehnsucht nach Beglückung aller Völker. Selten sind Erinnerungen eines so reichgesegneten, bis ins höchste Alter ungebrochenen Lebens, das im katholischen Glauben immer Licht und Kraft für alles Gute fand, mit so liebenswürdig überlegener Anspruchslosigkeit niedergeschrieben worden.

J. Overmans S. J.

Bücherkunde

Politik der Bücherei. Eine Grundlegung ihrer Aufgaben im Kulturleben der Gegenwart, zugleich ein Handbuch für den Fachunterricht. Von Paul Ladewig. 3., neugestaltete und erweiterte Aufl. 8^o (490 S.) Leipzig 1934, Lorentz. Geb. M 12.—

„Die geistige Hochführung des Staatsbürgers im Interesse der Staatsgemeinschaft durch das Mittel des Buches“, das ist Politik der Bücherei im Sinne Paul Ladewigs. Es ist das Lebenswerk des Fünfundsechzigjährigen, den wir mit Recht einen Meister der Volksbücherei nennen dürfen. Die Gründung und jahrelange Leitung der Kruppschen Bücherhalle haben sein Können reichlich bewiesen. Als Direktor am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und vorher als Leiter der Berliner Bibliotheksschule hat er reiche Gelegenheit gehabt, in die Fragen der Bibliothekswissenschaft einzudringen. Ladewigs Bücher — ich denke besonders noch an den „Katechismus der Bücherei“ — gründen auf Erfahrung und zielklarer Durchdringung der Probleme. Schon zur ersten Auflage der „Politik der Bücherei“ im Jahre 1912 schrieb Wilhelm Brambach, einer der wegweisenden Bibliothekare Deutschlands: „Mich freut die gesunde intellektuelle und moralische Grundlage, auf der das Buch errichtet ist, vor allem. Hier finden die wissenschaftlich forschenden und die popularisierenden, ebenso wie die mehr praktisch gerichteten Geister und selbstverständlich die allseitigen Arbeiter eine zuverlässige Heimstätte.“ Die vorliegende dritte Auflage ist bedeutend erweitert und verwertet mit psychologischem Weitblick die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte. Die Bücherei steht vor neuen Aufgaben. „Angesichts der großen Menge alljährlich bedruckten Papiers ist es erstaunlich, wie niedrig nicht nur der Grad der allgemeinen Bildung, sondern allgemeiner Interessen ist.“ Gewiß ist schon ein großer Fortschritt in der Volksbildungsarbeit zu verzeichnen. Aber die Möglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft. Die Werte des Buches sind nach Ladewigs Ansicht dem Volksganzen deshalb noch nicht genügend dienstbar gemacht, weil die Bibliotheksarbeit nicht den erforderlichen Grad organischer und wirt-